Sarrazenische Spuren in der Schweiz

Autor(en): **Hotz, J.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **1 (1855-1860)**

Heft 2-1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-544372

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sarrazenische Spuren in der Schweiz.

Nachdem Dr. Ferdinand Keller im letzten Hefte der Mittheilungen der hiesigen antiquarischen Gesellschaft [XI. 1.] den „Einfall der Sarazenen in die Schweiz im 10. Jahrhundert“ beschrieben hat — einen Gegenstand, der wohl manchem gelehrten Forscher bisdahin völlig unbekannt war — kann es nicht fehlen, dass nicht da und dort Einzelnheiten auftauchen, welche geeignet sind, die Resultate Kellers zu bestätigen, und die nur desswegen übersehen blieben, weil ihre Bedeutung und ihr Zusammenhang unbekannt waren. Die nachfolgende kleine Notiz stimmt insbesondere genau zu dem, was Keller über das Auftreten der Sarazenen in Rhätien beigebracht hat.

Während eines Aufenthaltes im Ober-Engadin vor einigen Jahren beschäftigte ich mich, in Gemeinschaft mit meinem Freunde, Hrn. Constans von Flugi zu St. Moritzen, beiläufig mit den zum Theil sehr interessanten Bildungen engadinischer Ortsnamen. Wir fanden u. A., dass der Name des nach dem Bergell (Bregaglia = Praegallia) führenden Passes Maloja, beziehungsweise eigentlich des dortigen kleinen Dörfchens, Urkunden zufolge, aus mala loggia = elende Herberge entstanden ist; eine Ableitung, zu welcher jedenfalls die Lokalitätsverhältnisse vollkommen passen.

Dagegen erschien durchaus räthselhaft, dass der Name des Dorfes Pontresina ursprünglich „*pons Sarracenus*“ ist, worüber vielfache urkundliche Erwähnungen in dem von Th. von Mohr herausgegebenen Codex diplomaticus zur Geschichte Graubündens. Chur 1810 ff. keinen Zweifel übrig lassen.

So erscheinen in einer Urkunde von 1291 [Mohr II. p. 74. No. 57.] „Casparus et Romedius fratres *de Ponte Sarraceno*.“ Ferner [l. c. No. 86.] Ao. 1296 wieder „Casparus *de Ponte Sarraceno*.“ In drei Urkunden, alle vom Jahr 1139 [l. c. I. p. 161 ff. No. 117. 118. 119.] dreimal: „proprium . . *ad pontem sarisinam*.“ Weiter in einer Urkunde Ao. 1244 [l. c. I. 334. No. 220.] „Tobias *de Pont Zarisino*.“ Und in einer Urkunde von 1303 [l. c. I. p. 171. No. 107.] „*de Ponte Sarracino*.“

Dass sich Pontesarrasino nach und nach in Pontresina abschliff, ist leicht zu erklären; und das Vorkommen des sarrazenischen Namens in diesem entlegenen Hochthal verliert durch die Nachweisungen Kellers den Anschein des Wunderbaren, den es auf den ersten Blick darbietet. Dazu kommt, dass ganz nahe am jetzigen Pontresina ein noch wohl erhaltener, massiver Thurm steht, der auf einigen Karten durch den Namen Torre angegeben ist, und von dem die noch lebendige Volkssage behauptet, dass er von den Sarrazenen erbaut worden sei. Die Beschaffenheit der Lokalität, in Verbindung mit dem, was wir nunmehr über das Räuberhandwerk der eingedrungenen Sarrazenen wissen, zeigt deutlich, dass diese Sage wirkliche Geschichte enthält. Denn das Thal von Pontresina eröffnet den Zugang zu dem bekannten und vielbegangenen Bernina-Pass, nach dem Puschlav, und gerade bei Pontresina ist das Gelände dergestalt eingeengt, dass jener Thurm, der ohne Zweifel zugleich die damals nahe gelegene Brücke über das Thalgewässer beherrschte, eine ausgezeichnete militärische Position für die Zwecke der Sarrazenen war.

Ueberdiess ist bemerkenswerth, dass noch heute in Pontresina der Geschlechts-

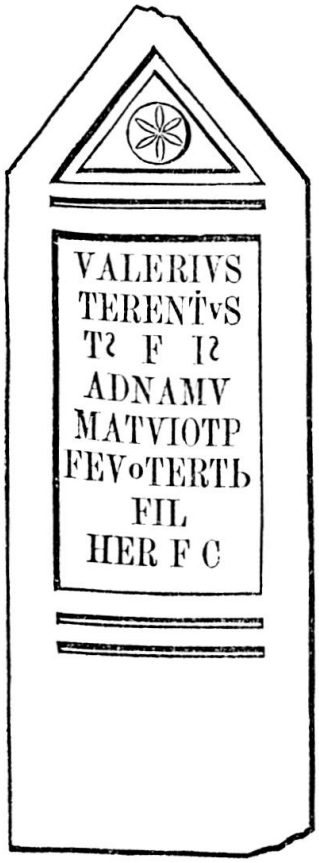
name „Sarrez“ blüht, und dass die Volksmeinung existirt, diese Sarrez seien Nachkommen der Sarrazenen, wofür sie sich auf den bei einzelnen Personen dieses Geschlechtes hervortretenden eigenthümlichen Typus beruft. — Die Tradition ist hier um so werthvoller, da sie, wie sich von selbst versteht, von den historischen Beweisen für die wirkliche Anwesenheit der Sarrazenen in jenen Alpen keine Ahnung hat.

Endlich ist in Pontresina noch an verschiedenen Gebäuden ein — ich weiss nicht ob der Gemeinde, oder dem Geschlechte Sarrez angehörendes, oder beiden gemeinsames — Wappen zu sehen, welches deutlich eine Brücke erkennen lässt.

Zürich. J. H. Hotz, Staatsanwalt.

Römische Inschrift zu Siders im Kanton Wallis.

Die Mittheilung der vorstehenden bisher noch nicht bekannt gemachten Inschrift auf einem römischen Grabsteine verdanken wir der Gefälligkeit des Herrn Elias von Courten, Präfecten von Siders, welcher dieses Denkmal in dem ihm eigenthümlich zugehörenden sogenannten Gubingenthurme zu Siders aufbewahrt.



Der Stein ist 2 Meter hoch, 0,64 M. breit und 0,10 M. dick und wurde vor einigen Jahren beim Umbrechen eines Weinberges am nördlichen Ufer des Sees von Géronde bei Siders gefunden.

Er besteht aus grauem dickschiefrigem Kalk, einem Gestein, das sich in den nahen Hügeln, welche Ueberreste eines vorgeschichtlichen ungeheuern Bergsturzes sind, findet. Das Denkmal ist folglich an Ort und Stelle verfertigt worden.

Die Inschrift ist mit einer feinen Kalktufflage überzogen und im Ganzen noch ziemlich leserlich, jedoch sind nach der Bemerkung des Herrn Gerlach, Ingénieur des mines de Nikel d'Anniviers, der auch dem Studium der Geschichte und Alterthümer des Wallis mit grossem Eifer obligt, die Endbuchstaben der fünften und sechsten Zeile nicht mehr mit Sicherheit zu entziffern. Vielleicht, dass es einem unserer Leser glückt, die undeutlichen Wörter zu enträthseln. Wir verweisen auf die zu Basel-Augst gefundene Inschrift (siehe Mommsen, Inscript. helvet. No. 284), die ähnliche Namen enthält und so lautet: *Dis Manibus Adiantoni Toutionis filio, et Marulinae Maruli filiae conjugi, Adledus et Adnamtus fili eorum ponendum curaverunt.*

Dr. F. K.

Vaso antico.

Mi è grato l'annunciarle che in questi giorni (Febbrajo 1856) lungi un centinajo di metri dalla chiesuola di San Pietro presso Stabio, già nota all' antiquario